

Abend-



Zeitung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

21.

Sonnabend, am 19. August 1843.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

**General-Bericht des Mandarinens
Kning-Kuang-Knong über deutsche
Zustände.**

Frei aus dem Chinesischen
von Hermann Marggraff.

(Schluß.)

Viel besser schon gefiel ihm das Ballet, worin Alles wie von Gold, Silber, Purpur, Diamanten, Saphiren und Rubinen funkelte, und ganze Schaaren halbnackter, lüsterner Mädchen austraten, die ganz ohne Güte ihre Schenkel und Posteriora zeigten und dafür beklatscht wurden. Mein Freund gesteht, daß ihm selbst windelweich zu Muthe geworden wäre, obgleich er sich hinter die Verschanzungen der sittlichen Begriffe China's zurückgezogen, auch fast wie ein Mädchen sein Auge vor Schaam niedergeschlagen hätte; daß er aber endlich durch die verführerischen Blicke und Mienen der Bayaderen in seinen sittlichen Verschanzungen so bombardirt worden sei, daß er diese, nachdem eine Bastion nach der andern durch geschickt angebrachte Mienen gesprengt worden, freiwillig auf-

gegeben habe. Und es ist auch nicht zu leugnen, daß der Tanz die allgemeine Völker- und Weltsprache ist, die einzige, die man, so verschieden auch die Idiome und Dialekte der Tanzsprache sein mögen, überall versteht. Einige sagen: die allgemeine Sprache der Völker sei die Musik oder der Gesang, aber das ist nicht wahr; wir haben schon gesehen, daß der deutsche Operngesang für meinen Freund Qui-Quá-Quod eine ganz unverständliche Sprache war. Nein! ich halte mich an unsern großen Philosophen Schni-Schna-Schnu, welcher auf's evidenteste erwiesen hat, daß der Tanz sogar die Ursprache sei, und daß Adam und Eva im Paradiese, bevor sie noch ein Wort mit einander gesprochen, ihre Wünsche und Forderungen, namentlich ihre Liebe, in Tanz-touren einander kund gegeben hätten. Die berühmte deutsche Tänzerin Fanny Elßler, welche Friedrichs des Großen Ungedenken und die Erinnerung an die Befreiungsschlacht bei Leipzig im Herzen der deutschen Nation ziemlich ausgestochen oder ausgetanzt hat, soll sogar ganze diplomatische Aktenstücke und die Charakteristik ihres verstorbenen alten Liebhabers Genß tanzen können. Aehnlich erzählt man von Hegel, welcher

der Stammvater des Volkes der Hegelianer oder Hegellagen ist, daß er seinen Schülern seine philosophischen Begriffe zugetanzt, und das Auditorium ihm seine Fragen und Antworten in Tanz- touren ausgedrückt habe, was gewiß ein sehr pos- sierliches Schauspiel gewesen sein muß; indeß sagt man allgemein, die Hegelschen Tanz- touren seien so verwickelt und in ein so complicirtes System gebracht, daß nur diejenigen diesen absoluten Be- griffstanz nachtanzen könnten, welche noch per- sönlich bei Hegel, als bei ihrem Vortänzer, in die Schule gegangen wären. — Endlich besuchte mein Freund Qui-Quá-Quod noch ein Concert, wobei gar nichts zu sehen war, als eine Menge nach europäischen Begriffen höchst elegant, nach den geläuterten chinesischen Begriffen höchst ge- schmacklos gekleideter Damen und Herren. Zuerst trat nun ein Frauenzimmer auf, welches ein Lied abkreischte, dabei höflichst süß lächelte, sich seltsamlich hin- und herwiegte, und zuweilen einen zitternden, lange anhaltenden Ton von sich gab, den man Triller nennt, und welcher die Ver- sammlung zu einem wüthenden Ausbruch des Ju- bels begeisterte. Endlich erschien ein blaß ausse- hender junger Mann, mit lang herabhängenden Haaren, der sich vor einen Kasten setzte und gleich bei seinem Erscheinen mit einem wahrhaft tollen Geschrei und Händeklatschen empfangen wurde. Auf diesem Kasten trommelte er nun mit den Fingern herum, von unten nach oben und von oben nach unten, und je verrückter er dies Wesen trieb, desto verrückter geberdete sich auch die Versammlung, besonders die Frauen. Diese erhoben sich auf den Fußspitzen, um besser zu sehen, wie er mit seinen Fingern und Fäusten handhierte, seufzten, warfen ihm schmachrende Blicke zu, stöhnten und ächzten, und es war doch nur ein ganz verworrenes Geräusch, welches der Kasten von sich gab, während unsere chinesischen Pauken auf ein wohlgebildetes und musikalisches Gehör einen ganz andern Eindruck hervorbringen. Nur einige schrillende Töne machten eine Aus- nahme, und entzückten meinen Freund; es wa- ren diejenigen, welche von springenden Saiten ausgegangen waren, und ohne Zweifel den Glanz- punkt dieser musikalischen Production bildeten. Als der Mann vom Kasten sich erhob, entstand ein solcher Tumult, man schrie so entsetzlich, die

Männer schlugen ihre Fäuste so gegen einander, die Weibchen accompagnirten so eifrig mit ihren behandschuhten Händchen, der Gefeierte verbeugte sich eine Viertelstunde lang so unablässig, und die Versammelten steigerten bei jeder Verbeugung den Tumult zu einer solchen Höhe, daß mein Freund, welchem dabei Hören und Sehen ver- ging, Reißaus nahm, indem er meinte, die Zu- hörer seien von vorbenanntem Nationalgöken Schnaps besessen, oder mindestens von einem plötzlichen Anfalle von Wahnsinn ergriffen wor- den. Hieraus werden Kaiserl. Majestät ersehen, daß die Deutschen ein sehr närrisches Völkchen sind; und wenn man sich einerseits auch vor Narren höchlichst in Acht nehmen muß, so kann man auch andererseits von Narren, wenn man sie ihrem Zustande gemäß zu behandeln weiß, mancherlei Nutzen ziehen.

Dies ist nun Alles, was ich durch Gerüchte und Hörensagen über die Deutschen erfahren habe. Ich hielt mich in meiner Darlegung ganz einfach und allgemein verständlich, und hütete mich zu viel Geist und stilistische Schönheit auf- zuwenden, weil ich dadurch Ew. Kaiserl. Maje- stät unnütz verwirrt und verlegen gemacht haben würde. Solches habe ich geschrieben in meiner allerunterthänigsten Dummheit und Demuth, auf den Knien liegend und einen von Allerhöchstdero unerträglichen Blicken erwartend, der mich ent- weder in ein Nichts auflösen, oder in den seli- gen Mittelpunkt der Sonne selbst emporschnellen muß. Allerhöchstdero

Allerdemüthigster und Allerdümmster
Knecht, der ich nicht werth bin, den
Staub von Allerhöchstdero göttlichen
Sohlen zu lecken,

Kning = Knang = Knong.

Antimius.

Von

Ernst Moritz Arndt.

(Schluß.)

Es scheint nun, daß die wiederholten und eben jetzt im Jahr 557 — denn aus diesem Jahre ist die Begebenheit — frischen Erdbeben mit ihren

Erschütterungen und Dämpfen den kunstreichen Anthimius zu einem schadenfrohen Dampfspiel aufgeschüttelt haben. Genug, was thut er? Er stellt unten im Erdgeschoß oder Keller seines Hauses mehrere große Kessel hin, verschließt sie oben dicht mit Leder, und führt aus dieser ledernen Oberfläche lange lederne Röhren, welche unten weit, allmählig nach oben sich verengen; und diese Röhren führt er hoch bis an den First hinauf, wo ihre Oeffnungen durch die Balken und Wände bis unter's Dach des Nachbarn auslaufen; versteckt sich, alles fein säuberlich und versteckt gemacht und eingerichtet. Als die ganze Ausrüstung fertig ist, füllt er die Kessel mit Wasser und zündet unter ihnen ein mächtiges Feuer an. Dies thut nun mit solcher Kraft seine natürliche Wirkung, daß das ganze Dach mit Krachen und Sausen durch die Dämpfe erschüttert wird und Zeno und die Seinigen voll Angst und mit dem Geschrei: Erdbeben! Erdbeben! auf die Gassen und in's Freie hinauslaufen. Zeno hat nun nichts Eiligeres zu thun, als sogleich in den Kaiserpalast zu laufen, dort seine Freunde und Gönner zu fragen, wie ihnen das Erdbeben bekommen und ob auch Jemand verunglückt sei? Diese aber schauen ihn verwundert an und meinen, er träume und fasete; ja sie schelten ihn, daß er mit so unseliger Vorahnung sie zu ängstigen komme. Zeno aber kann, was er mit seinen Augen und Ohren erlebt hatte, nicht bezweifeln, wagt jedoch nicht seinen vornehmen Bezweiflern und Scheltern zu widersprechen; und endlich geht der arme Mann beschämt und bestürzt weg, nicht wissend, was er von dem Dampf und Getaumel unter seinem Dache denken soll.

So hatte Anthimius ausgegrübelt, durch die Gewalt der Dämpfe künstliche Erdbeben zu erzeugen. Aber dies war nicht der einzige Schabernack, den er seinem Nachbar Zeno anthat, sondern er kam noch mit einer andern Feuerkunst über ihn, und bebligte und bedonnerte ihm das Haus. (Kap. 8.)

Zu diesem Ende bereitete er sich einen großen metallenen Hohlspiegel, den er mit Sonnenstrahlen und Sonnenflammen füllen konnte. Diesen stellte er an einem bequemen Orte auf, und füllte darin und streute daraus einen so gewaltigen Glanz, daß er Allen, worauf er sie richtete, die Augen

verblendete und die Herzen erschreckte. Auch brachte er durch Zusammenstößungen und Zusammenklüngen klangreicher Körper grauenvolle und donnerähnliche Töne hervor, wodurch er die schon aufgeregten Gemüther erschreckte.

Nun merkte Zeno endlich, woher alle diese außerordentlichen und wundersamen Erscheinungen und Töne kamen, lief flugs zum Kaiser, fiel ihm zu Füßen, und brachte die Anklage gegen seinen Nachbar als gegen einen verruchten Bösewicht an. Ja der Zorn, wie denn Zorn und Gram wüthige Gefellen zu sein pflegen, gab ihm eine ganz anmuthige Rede ein, so daß er vor dem kaiserlichen Senat und Staatsrath sich in gar poetischen und prächtigen Gleichnissen aussprach, daß er, ein einzelner armer Sterblicher, nicht zugleich gegen Jupiter, den Blitz und Donnerer, und gegen Neptun, den Erdererschütterer, ankämpfen könne.

Es scheint, daß diese an den Kaiser und Senat gebrachte Klage für den Zeno keinen Erfolg gehabt hat. Wahrscheinlich hat in dieser Zeit, wo die häufigen Erdbeben ihre Zerstörungen immer wiederholten, ein Meister von Anthimius Großartigkeit dem Kaiser, der auch sonst ein prachtliebender und baulustiger Herr war, ein nothwendigerer und wichtigerer Mann gedäucht, als auch der berühmteste Gelehrte und Rhetor.

Correspondenz - Nachrichten.

Schilderungen aus Paris.

Von

Ludwig Kellstab.

(Fortsetzung.)

Wir aber wurden durch den wundervollsten Anblick überrascht und gefesselt. Das ungeheure Paris lag in grauer Unermesslichkeit vor uns ausgebreitet. An seinem äußersten Rande, in nebelnd dämmernder Ferne, stieg der Triumphbogen der Etoile auf. Der Hochwald der Thürme erhob sich in einzelnen grauen Gipfeln über die Häusermassen. Am ehrwürdigsten ragten die Zwillingshäupter von Notre-Dame, am stolzesten und höchsten die säulengelegene Kuppel des Pantheon empor. Das tausendfältige Netz der Straßen breitete sich im verwirrenden Durcheinanderlaufen der Fäden rings zu unseren

Füßen aus. Zur Linken ließ sich die Seine in einzelnen Silberblicken verfolgen, und jenseits derselben gab das Immergrün des Jardin des Plantes (seine Cedern, Cypressen, Fichten u. s. w.) und daneben die große Weinhalle mit ihren Gartenumgebungen schon ein kleines Vorzeichen des Frühlings, durch grüne Grasstreifen und Sträucherreihen. Zur Rechten leuchteten von grauer Anhöhe die weißen Denkmäler des Pere Lachaise, und rings um das Steinlabyrinth zog sich die sanfte Hügelkette des Seine-Thals, an deren Abhängen die junge Saat schon mit erquickendstem Grün im Sonnenstrahl schimmerte. Das ganze Bild mischte in wunderbarer Weise die Elemente des Ungeheuren, Unermesslichen, Schauerlichen mit denen eines sanften wehmüthigen Frühlingsreizes, welchem sich auch der der Stille gesellte, da oben das Brausen der bewegten Stadt nur wie eine vertorne murmelnde Woge gedämpft herauf tönte.

Es war Zeit den Rückweg anzutreten; mein Begleiter führte mich auf geraderen, doch vielfach verschlungenen Wegen mitten durch die Stadt, die uns jetzt, wie vorher die festlich belebte, so die sonntäglich verödete Seite zeigte.

Wir kamen zunächst über den einsamen, alterthümlichen Place royale. Dann durch ein Gewinde enger, von alten, unrüstigen Häusern eingeschlossener Gassen; zuweilen hatten wir, indem wir eine etwas breitere Straße kreuzten, lange unabsehbare Blicke in das tiefste Innere von Paris, wo sonst ein brausendes, hastiges Leben herrscht, heute aber einsame Stille wohnte. Wir stießen unter Andern auf eine ansehnliche Straße — deren Namen habe ich leider vergessen — in welcher man viele Neubauten erblickte. Es war diejenige, die den berühmten Prozeß Hourdequin (mit den zahllosen Unterschleifen im Municipalwesen) veranlaßt hatte, welcher vor noch nicht Jahr und Tag so großes Aufsehen erregte. Die Straße sollte ganz gerade geführt werden, denn sie bildet einen der vielen Theile, wo die Pariser Stadtverwaltung, ohne Scheu vor den Kosten, alte ungesunde Viertel wegfauft, einreißt, und sie in schöne und gesunde verwandelt; in Folge der Unterschleife beim Verkauf der Grundstücke hat die Straße jedoch eine merkliche Biegung erhalten, ungefähr wie der neue Jungfernstieg in Hamburg, der auch dem Eigensinne einiger Grundbesitzer und dem Mangel eines vernünftigen Expropriationsgesetzes einen Bruch seiner geraden Linie verdankt.

Die Masse, die Neuheit und Fremdartigkeit der Eindrücke hatte mich so erfüllt, daß ich gar keine Vermuthung über den Lauf der Zeit hatte; mit Erstaunen bemerkte ich daher, daß es sieben Uhr war, als wir wieder in die Rue Richelieu eintraten. Unser Spaziergang, bei dem wir uns, eine Viertelstunde auf der Juliussäule abgerechnet, fast nirgends aufhielten, hatte also fast volle vier Stunden gedauert, und wir waren meist schnellen Schrittes gegangen. Hätte Paris nicht ein so vortreffliches Pflaster, wir würden große Müdigkeit empfunden haben. Indes waren wir auch jetzt froh zum Sigen zu kommen, und uns bei einem guten,

obgleich gegen alle Pariser Gewohnheit nicht sehr elegant eingerichteten Restaurant, Biffi mit Namen, zu stärken, einem Italiener, der neben dem französischen auch einen italienischen Küchenzettel führt. Was mich aber noch mehr erquickte, als die Mahlzeit und der gute Wein, war das traulich heimathliche Gespräch und gemüthliche Beisammensein, wonach der Deutsche in Paris sich oft so sehnt, — was er aber fast immer entbehren muß. Leider konnte ich dessen nicht lange froh werden, denn meine Reiseverpflichtungen riefen mich in's Théâtre français, wo die „Burgraves“ von Victor Hugo gegeben wurden. Ich erspare mir das, was ich über dieses Stück zu bemerken habe, auf einen andern Raum, und fahre in der Schilderung des Festes fort, dessen Nachtseite in mehr als einem Sinne wir auch zu betrachten haben.

Bis halb zwölf Uhr hatte die Vorstellung der Burgraves gedauert und meine ganze Aufmerksamkeit auf's Höchste gespannt. Man kann denken, ob ich mich nach den Anstrengungen des Tages sonderlich aufgelegt fühlte, jetzt noch auf einen Ball zu gehen! Indes an einem solchen Hauptschlachttage muß man die Segel aller Kräfte beifügen. Ich begab mich also um Mitternacht, wo der Ball in der großen Oper begann, nach dieser. Man hatte mir zwar zuvor gesagt, daß es kein elegantes Fest sei, und man es daher, ohne sonderlich Toilette zu machen, besuchen könne; dennoch hätte ich in dem großen Paris und in diesem Lokal etwas Anderes erwartet. Ich will zuerst die Räume schildern. Wie es in Berlin bei großen Festen im Opernhause zu geschehen pflegt, waren Parterre und Bühnenraum in eine Fläche vereinigt, um den Ballsaal herzustellen; doch hatte man nicht das Parterre emporgeschraubt, sondern Dielen auf untergesetzte Böcke gelegt, ein Fußboden, der nicht das eleganteste Ansehen hatte. Auch die Dekoration der Bühne, einen geschlossenen Saal darstellend, war nur mittelmäßig elegant, dagegen der Logenraum, wenn auch nicht durch die Eintheilung — da die Ränge etwas niedrig, die Logen klein sind, — so doch durch die schöne und reiche Dekoration und Tapezirung imposant. Auch die Erleuchtung mit einer Menge von Gas-Kronenleuchtern, welche aber durch eine Scheinvorrichtung das Ansehen haben, als seien sie mit starken Wachskerzen besetzt, war prachtvoll, blendend hell.

Die Eingänge in diesen Raum des Zauberfestes waren nur schmal, und man gelangte nicht anders als im dichtesten Gedränge von dem ersten Logenrang ins Parterre; unten wogte eine bunte Schaar wirbelnd durch einander. Man kann rechnen, daß doch wenigstens drei Vierteltheile der Anwesenden in Maskenanzügen waren, die Frauen hier, umgekehrt wie auf den Boulevards, alle verlarvt, die Männer selten. Besonders hervortretende schöne und sinnreiche Masken sah man nicht; alles beschränkte sich auf eine Art idealisirter, oder vielmehr phantastisch modificirter Landleute, Schiffer, Provinzialisten, Kammermädchen, Husaren, Ungarn u. s. w. Das Zeitalter Ludwigs XIV. und eine Anzahl absichtlich burlesker Masken, z. B. Kohlenbrenner,

Sackträger, oder auch nur zerlumppte Bettler in abgetragenen sackweiten, oder zum Plagen engen Kleidungsstücken der Tagesitte, und Aehnliches mehr, sah man gleichfalls recht ansehnlich vertreten. Daß eine solche Versammlung bunt aussehen mochte, läßt sich begreifen, doch elegant war sie keineswegs, um so mehr, da man es mit den einzelnen Kleidungsstücken nichts weniger als genau nimmt, und eine Phantasie-Gusarentracht mit befleckten Kermeln und Beinleidern an ihrem Ballrecht nichts zu verlieren scheint.

Der Tanz begann. Es war die Musik eines schnellen Contre-Tanzes, und in dieser Weise stellten sich auch die Paare, jedoch immer nur in Gruppen zu Vieren. Aber leider war es nicht der französische, fein gesittete Contre-Tanz, den ich sah, sondern bald artete er in die zuchtloseste Abscheulichkeit aus. Es liegt fast außer dem Rechte der Feder, zu schildern, was das Auge hier gesehen, was eine, jeder Schaam entblößte Jugend in Gegenwart von 3—4000 Zeugen sich gestattet! Und dennoch versichert man mir, daß der Ball im großen Opernhause noch der schicklichste von allen sei! Daß man sich in den übrigen heut besuchten Lokalen, vollends aber an gewissen andern Tagen des Jahres, und an andern Orten, z. B. der Chaumière, noch viel mehr gestatte! Ich weiß nicht, ob dieses Mehr nicht eigentlich ein Weniger ist, insofern die Phantasie immer mächtiger und anreizender bleibt, als die vollendete Wirklichkeit. Was sich ohne diese zu erreichen, durch Gesten, Pantomimen, Stellungen nur geben läßt, giebt der Tanz wie ich ihn sah, der nichtswürdige Cancan! Die Paare führen ihn schon auf einem unanständig engen Raum zusammengedrängt aus, wo häufig die nur unwillkürlichen Berührungen zu unvermeidlich unschicklichen werden. Wenn man aber sieht, mit welchen Geberden und Körperbewegungen die männlichen Masken sich den weiblichen nähern, wie sie dieselben fassen, um- und emporschwenken, sie an sich pressen, und einer dem andern förmlich zuwerfen, und das Alles unter Jauchzen und Gelächter, und obscönem Scherz so faßt uns ein Widerwille, ja mehr als das, ein Abscheu, ein Grauen vor dieser Zuchtlosigkeit in Masse, vor diesem Verhöhnern jeder Sitte und Schaam. Und nicht nur dieser, sondern was viel schlimmer ist, des Grundsatzes derselben, des heiligen Gesetzes selbst. Eher darf man es tausendmal übertreten! Selbst der nichtswürdigste Gauner und Dieb von Gewerbe erkennt doch den Grundsatz der Rechtlichkeit und des Besizes an, denn er erhält ihn aufrecht im Kreise seiner Bande, und erklärt es für schändlich und strafwürdig, seine Kameraden und Spießgesellen zu bestehlen, zu verrathen. Doch die hier geschilderte Zuchtlosigkeit giebt sich als ein Recht, sie tritt nicht heimlich, bei verschlossenen Thüren, oder nur in verrufenen, mit dem Stempel der Schande gesetzlich gebrandmarkten Orten auf, sondern sie nimmt sich ihr freches Recht in einem, sonst jedem Anständigen und Gesitteten zugänglichen Raume, sie wird darin beschützt durch die öffentliche Macht, welche

über die Sitte zu wachen hat, ja sie wird anerkannt und in die gefellige Berechtigung aufgenommen durch die Anwesenheit eines äußerlich gesitteteren Publikums, das sich in den Logen aufhält, und zwar den Tanz nicht mit ausführt, ihn aber doch duldet, und daher billigend zuschaut. So wird das Gesetz, die Sitte selbst an den Pranger gestellt, und mit Hohn und Gelächter als ein Thörichtes verspottet.

Ich komme auf die Schilderung zurück. Während des Tanzes entzündet sich die Wildheit mehr und mehr, und die Schaamlosigkeit wächst. Die Musik beschleunigt ihr Zeitmaß. Die Bewegungen der Tänzer werden rascher, angreifender, erbigender; endlich verwandelt sich der Contre-Tanz in eine große Galoppade, die in Doppelpaaren, zu Vieren in einer Reihe, den ganzen Raum des Saales durchstürmt. Hören hier gleich die entschieden unschicklichsten Bewegungen im Einzelnen auf, so zeugen doch die Stellungen und Gesichtszüge von immer höher entbrannter Wollust, und das Ganze dieses immer wilder und wilderen Galopps giebt ein schauerhaftes Bild bachantischer Zügellosigkeit. Denn auch bei diesem Tanze beschleunigt sich das Tempo der Musik mehr und mehr, und endlich sieht man die weiblichen Masken, rasenden Manaden gleich, mit dunkelglühenden Wangen, athemlos wallender Brust, lechzenden Lippen, halb entfesselt fliegendem Haar, in stürmender Schnelligkeit, mehr geschleift als auf eigenen Füßen, durch das Rund des Saales jagen, bis sie mit dem letzten Accord der Musik athemlos auf den nächsten Sessel hinsinken!

Etwa zwanzig Minuten dauert ein solcher Tanz, dann tritt eine Pause ein, und in Kurzem beginnt er aufs Neue, wo möglich in gesteigerter Heftigkeit. So geht es fort, die ganze Nacht hindurch; andere Tänze werden gar nicht getanz. Man sieht die zusammenbrechende Kraftlosigkeit der Mädchen wie der Männer, wenn man diese entartete Jugend mit solchem Ehrennamen bezeichnen will. Allein, immer neu angeflammt, treibt sich der Wahnsinn in unnatürlicher Aufreizung zu den letzten Kraftanstrengungen. Daß nach einer solchen Nacht diese bachantischen Schaaren als wahre roués (Geräderte an Leib und Seele im eigentlichen Sinn des Wortes) den nächsten Morgen in kraftlos-stumpfer Zerbrochenheit und Erschlaffung, mehr im Taumel als im Schlaf, bewusstlos hinbringen, das ist die nächste, unabweisbarste und geringste Folge. Viel schlimmer aber ist es, daß sie ihre ganze Jugendblüthe und Kraft körperlich und geistig vergiften, und so im Voraus zu ächter Mannesgesinnung und That, zu jeder reinen würdigen Anschauung und Führung des Lebens, und aller seiner schweren, ernsten, heiligen Verhältnisse verstimmt sind. Nicht weil sie jugendliche Ausschweifungen begangen, denen selten eine kräftige Natur entgeht, sondern weil man sie durch öffentliche Duldung von Seiten der Sitte und des Gesetzes gelehrt hat, daß schamloseste Unzüchtigkeit, Uebermaß des widerwärtigsten Sinnentau-

mels nicht nur erlaubt, sondern der Abscheu davor eine lächerliche Thorheit sei!

Wie im Saal der großen Oper, so ging es an diesem Abende noch in unzähligen größeren oder kleineren öffentlichen Lokalen zu; fast in allen Theatern fanden ähnliche Bälle statt; auch in vielen andern nur zu Tanz und Musik eingerichteten Sälen, bis auf die vorstädtischen Boulevards hinaus, wo sich wilde Lust und Jubel, Musik, Tanz in jedem Kaffeehause und Weinschank zeigten. Hier gab der Zufall, oder nenne man ihn Verhängniß, dem frevelhaften Leichtsinne eine furchtbare Lehre. Zwei Verbrecher, deren Hinrichtung auf den nächsten Tag am frühen Morgen angesetzt war, wurden durch diese Gegenden hinaus zum Richtplatz abgeführt. Während sie ihren düstern Zug, mit dem Blutgerüste in der Perspektive, von Schergen und Genéb'armen bewacht, vollenden, ertönte ringsum die Musik und das wilde Lustgeschrei der Tanzenden, der Jubel der Gelage und des Brunkes. Vielleicht mußten die Verbrecher sich sagen: in diesen Stätten legten wir die Keime zu der entsetzlichen Frucht, die das Leben uns getragen! Und die Drinnen mochten sich zurufen: „Wir streuen die neue Saat zu gleicher Ernte künftiger Jahre!“ Aber der Zug ging vorüber, und das blutige Beil fiel zweimal, ohne daß sein eherner Klang und der dumpfe Schreckenschrei der draußen versammelten Menge die wahnsinnig Bethörten aus dem Taumel ihrer Orgien geweckt hätte.

M i s c e l l e n .

Avis au lecteur (als Berichtigung eines Feuilletonartikels in Nr. 10 dieser Blätter). Königin Victoria verdient kein Beiwort weniger als das der „Liebenswürdigen“, vide Flora Hastings, und dann nährt sie ihr jüngstes Kind nicht selbst. Das ist nicht ihre Schuld. Eine regierende Königin kann das nicht. Eine regina consors kann es, und die Gemahlin Georgs III., Mutter vieler Kinder, hat es gethan. Bei einer regina regens verbieten es schon die mehrstündigen Sitzungen des Staatsrathes. Der angezogene Paragraph im Sun ist ein schlechter Wis, in Form eines Rathes, der sich auf eine medizinische Erfahrung gründet. 4.

Die größten Reisenden sonst und jetzt. Die Briten durchwandern die ganze Welt und wandern um die ganze Welt. Auf ihrem Lloyds, Kaffeehause, wird eine Reise nach Ost- und Westindien, wie bei uns eine Fahrt von Leipzig nach Dresden oder Berlin verabredet. In alter Zeit, vor 800 Jahren, glichen ihnen darin die Normänner und Isländer. Sie konnten nicht nördlich hinauf, daher hieß bei ihnen eine Reise ein für allemal ein Südergang, ein Gang

nach Süden, nur wurde sie ein wenig tumultuarisch angestellt; denn wo diese Reisenden hinkamen, raubten, plünderten und mordeten sie, daß sie sogar zur Ehre gelangten, im Kirchengebete aufgenommen zu werden. Bis Constantinopel hinunter plünderten sie so en passant. Wer aber bei ihnen nicht reiste, genoß keiner Achtung. Ungereist und dumm war in ihrer Sprache gleichbedeutend; der Heimische und der Hämische war ihnen eben so ein und dasselbe; und wollten sie sich recht glimpflich ausdrücken, so sagten sie von einem Ungereisten: „Er sieht zu Hause, wie ein Mädchen, das auf einen Freier wartet.“

Das Geld geht aus dem Lande! Diese Klage hört man immerfort, bald in Gesprächen, bald in einseitigen Aufsätzen des Allgemeinen Anzeigers d. Deutschen, bald in Vorträgen von Vereinen, die sich der Gewerbe annehmen. Damit das Geld nicht aus dem Lande gehe, empfiehlt der Eine Runkelrübenzucker statt des westindischen, der Andere Roggen, Erbsen, Sichorien und Möhren statt des Kaffees, der Dritte Erdbeerblätter statt des Thees; es soll die Seide in der Heimath selbst gebaut werden, daß man von Italien keine kommen lassen darf, und hundert ähnliche, oft wahrhaft lächerliche Vorschläge. Du lieber Himmel! Schon vor 300 Jahren schrieb Luther: „Rechne, wie viel nur eine Frankfurter Messe Geldes aus Deutschland führt, und du wirst dich wundern, daß noch ein Heller im deutschen Lande! Durch dieses Gold- und Silberloch fließt alles hinaus; man sollte es zustopfen!“ Es ist nicht zugestopft worden, aber das Geld auch nicht aus Deutschland gegangen; denn aller Handel ist nur Tausch, das Geld dient nur dazu, den Tausch zu vermitteln und auszugleichen. Baut ihr selbst euren Zucker und Kaffee, so nehmen die Colonien euch gerade um so viel weniger von euren Manufacturwaaren und Fabrikaten ab, als die Summe beträgt, die ihr scheinbar ihnen für die erstern zahltet! 2.

In Berlin hat am 26. Juli Mad. Biardot-Garcia (jezt, soviel wir wissen, in Leipzig) eine Soirée im Opernhause veranstaltet, und einen wahrhaften Liszt-Enthusiasmus hervorgerufen. Wir hoffen die treffliche Künstlerin auch hier zu hören.

Die Leipz. Signale erzählen: „Donizetti soll in Wien gegen die seiner Oper: Don Pasquale, feindlichen „Sonntagsblätter“ bei der Behörde eingekommen, und die Sonntagsblätter möchten in Gefahr sein, keine Theaterkritik mehr bringen zu dürfen. Spontini hat früher einmal in Berlin einen ähnlichen Geniestreich be-

gangen.“ Wir können an die Wahrheit dieser Nachricht noch nicht glauben; das Verfahren wäre zu unwürdig. Ein Verbot ist freilich das sicherste Mittel, der wahrheitsliebenden Kritik Stillschweigen aufzuerlegen; ob aber dadurch die Kunst, und selbst die öffentliche Sittlichkeit gefördert wird, dürfte eine andere Frage sein.

Ein Pariser Journal berichtet: „Die schöne und berühmte Charlotte von Hagn, die mit eben soviel Geist und Lebendigkeit im Lustspiele wirkt, als sie Kunst und Leidenschaft im Trauerspiele entwickelt, um die Berlin von ganz Deutschland beneidet wird, (sic!) ist gegenwärtig in Paris anwesend. Sie, einer adeligen Familie aus Baiern entstammend, glänzt nicht blos durch Talent und Schönheit, sondern auch durch seltene Kenntnisse und durch höchst anmuthiges Benehmen.“ Ist das nicht echt französische Galanterie? Wir haben im Lustspiele ihr feines Spiel, noch mehr aber ihre grenzenlose Koketterie, im Trauerspiele ihr hohles Pathos, und überall das Gemachte und Studirte, wenig von Wahrheit und Natürlichkeit gesehen! 18.

140 Cartons sind für die in den neuen englischen Parlamentshäusern anzubringenden Frescogemälde in Folge des vor ungefähr einem Jahre ausgeschriebenen Concurfes an die deshalb niedergesezte Commission eingekendet worden, und nach Zuerkennung der Preise seit Anfang Juli in der Westminster-Halle ausgestellt. Die Preise waren in drei Klassen getheilt, drei zu je 300, drei zu je 200, und fünf zu je 100 Pf. Sterling. Die meisten sind jungen, noch wenig gekannten Künstlern zugefallen, deren Cartons zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Die drei Preise erster Klasse haben erhalten: Cäsars erste Landung in England, von Edward Armitage; Caractacus' Triumphaufführung durch die Straßen Roms, von Frederic Watts, und das erste Geschworenengericht in England, von Charles West Cora — die drei Preise zweiter Klasse: wie St. Augustin vor König Ethelbert und dessen christlicher Gemahlin, Königin Bertha, predigt, von John Calcott Horsley; wie Cardinal Bourchier die Wittwe Eduards des Vierten drängt, den Herzog von York aus dem Asyl zu überliefern, von John Bell, und wie eine Schaar Männer am Seegeftade ein Feuerzeichen angezündet, das eine andere Schaar auszulöschen sucht, und beide im Kampf, von Tomesend — die fünf Preise dritter Klasse: Una, von Faunen und Satyren überrascht, von Frost; Joseph von Arimathea, Befehrer der Briten, von Thomas Parris; Boadicea's Rede an die Icenen, von Selons; Alfred, sein Gesesbuch dem Urtheile Witan's unterwerfend,

von John Bridges, und Eleanor, die Lebensretterin ihres Gemahls, nachherigen Eduard I., ihm das Gift aus der Armwunde saugend, von Joseph Severn. Nachträglich hat die Regierung sich bewogen gefunden, noch zehn Emsendern Belohnungen von je 100 Pf. zu gewähren. Die Cartons der ersten Preis-Klasse werden in der rühmlichst bekannten Kunsthandlung, Longman, Brown et Co., in Stahlstich erscheinen. 4.

In Georgien ist wohlfeiler Wein. Er wird daselbst in unendlicher Menge gebaut; der District Racheti, schon um deswillen zu Strabo's Zeit berühmt, liefert ihn in solcher Menge, daß Tiflis allein jährlich $7\frac{1}{2}$ Mill. Flaschen ausleert, und auf jeden seiner 26,000 Einwohner täglich zwei Drittel Bouteille kommen; denn man verkauft fünf Flaschen für etwa vier Groschen unsers Geldes. Und der Wein ist vortrefflich, zum Theil dem besten Burgunder gleich, wenn er von den deutschen Kolonisten bezogen wird, die ihn auf Fässer füllen. Die Eingebornen bewahren ihn nämlich in großen, 7—9 Fuß hohen thönernen Gefäßen, ganz wie im Alterthume die Griechen und Römer in Amphoren, und transportiren ihn eben so in Schläuchen von Ziegen- oder Büffelhäuten, deren Haarseite mit Bergöl ausgeheert ist. Dieß giebt ihm einen bitteren Geschmack, an den man sich aber bald gewöhnt. — Die treffliche „Reise um den Kaukasus, von Dubois de Montpéroux,“ deutsch v. Kütz, Darmstadt 1843, giebt eine Menge hierher gehöriger Notizen.

Die Brunnenkresse und der Dreibrunnen in Erfurt. Das alte liebe Erfurt treibt immer noch tüchtige Gemüsegärtnerei. Ueber 550 Acker Gartenland tragen in unendlicher Menge und Güte Gemüse aller Art. Namentlich wird auch die an vielen Orten wenig oder gar nicht bekannte Brunnenkresse auf einem von dem nie versiegenden Quell, des Dreibrunnens, bewässerten Grunde in solcher Menge erbaut, daß jährlich 50—60,000 Schock Bündchen derselben gewonnen werden, die einen Erwerb von 2000 Thalern gewähren. Jetzt denke man, was die andern Gemüse abwerfen, denn fast alle werden in vielen tausend Schocken erbaut; z. B. 4000 Schock kolossaler Blumenkohl, 10—12,000 Schock Sellerie u. s. f. Wer mehr noch davon wissen will, mag in W. Horn's „Zur Charakterisirung der Stadt Erfurt,“ 1843, S. 53 u. a. a. D. nachlesen; eine topographische Arbeit, die an Fleiß und Vollständigkeit ihres Gleichen sucht.

F e u i l l e t o n .

Der Vertrag von Verdun. Es ist eine sonderbare Geschichte! Eine Anzahl Deutsche ziehen über den Rhein und erobern eine römische Provinz, die Provinz Gallien oder Wälschland, wovon das heutige Frankreich ein Theil war. Später bilden das heutige Deutschland und die Provinz Wälschland ein einziges, großes, mächtiges Reich, aber nicht ein wälsches Reich, sondern ein deutsches Reich, — denn ich rede vom fränkischen Reich. Deutschen Männern, deutscher Sitte, deutschen Gesetzen, deutschen Staatseinrichtungen war Alles unterworfen. Glücklicherweise wäre Deutschland zu nennen, wäre dieses deutsche Reich ungeschmälert geblieben! Was geschieht? Fürstensöhne theilen sich hinein. Der eine nimmt vom kaiserlichen Mantel Karls des Großen den einen Fegen und behängt damit seine Blößen, der andere einen andern. Und im Verlaufe der Jahrhunderte bildet sich aus dem Stücke des deutschen Reiches, welches jenseits des Rheins liegt, wieder ein wälsches Reich, das heutige Frankreich, und von Neuem beginnt zwischen den Wälschen und Deutschen der alte Kampf um die Hegemonie in Europa. Und dieser Kampf dauert nun schon Jahrhunderte und Deutschland ist meistens unterlegen. Es war aber der Vertrag von Verdun, welcher den kaiserlichen Mantel Karls des Großen in Stücke zerrissen hat. Und diesen Tag sollen wir feiern? ja, feiern wollen wir ihn, aber in Trauerflor gehüllt.

Lenore auf dem französischen Theater. Seit Thiers das Ministerportefeuille vor der drohenden Stellung Deutschlands hat niederlegen müssen, und alle französische Hoffnungen in den Rhein gefallen sind, rächen sich die Franzosen durch wohlfeilen Witz! Es ist die alte Geschichte vom Fuchs und der sauren Traube. Eins von den neusten Musterchen, wie sie ihrer Galle Luft machen, ist eine Kritik eines Stückes, welches von Franzosen aus Holbeins und Bürgers Lenore für die französische Theater bearbeitet worden ist. Die Kritik steht im Journal de Débats, der französischen Staatszeitung, und beginnt so: „Lénoire ou les Morts sont vite, mélodrame en cinq actes, par Mll. Cagnand frères, nach einer Novelle des Herrn Heinrich Blazé — man hätte hinzusehen sollen: und einer Ballade von Bürger.“ Nun wird auseinandergesetzt, daß diese Ballade ihren Ruhm nicht Bürgern, sondern der Madame Staël zu verdanken hat, und daß „die schönen, kleinen, französischen Märchen: Genoveva und der ewige Jude“ ebenso großes Glück in Deutschland machen würden, als Lenore in Frankreich, wenn sie durch Göthe in Deutschland eingeführt würden, so wie Lenore durch Mad. Staël in Frankreich eingeführt worden sei. In diesem Uebermaß von Ignoranz und Abgeschmacktheit bewegt sich der Kritiker des besten Journals in Frankreich fort,

indem er die Erscheinung der Lenore auf dem französischen Theater la dernière de dernières consécérations nennt. — Aus der Analyse des Stückes geht hervor, daß die französischen Bearbeiter es nach ihren Begriffen von Deutschland verändert haben. Wilhelm ist der Sohn eines Barons von Ludzoff (Lüchow), der sich in eine Schulmeisters-Tochter, Lenore, verliebt, und mit Friedrich dem Großen in den siebenjährigen Krieg zieht. „Es ist der preussische Vorkäufer von Werther, der Baron Posa von Schiller.“ Zu gleicher Zeit träumt Wilhelm Freiheit, Vaterland, deutsche Einheit, — „gefährliche Träumereien unter Voltaire's würdigem Freunde, diesem märchenhaften Despoten Friedrich II.“ (ce fabuleuse despote Frédéric II.). Alles das, fährt der Kritiker fort, ist ziemlich deutsch, bis auf einen großen Teufel von Husaren u. s. w. „Gott sei Dank! der ganze zweite Act ist deutsch; nicht deutsch wie in Frankfurt, Baden-Baden, sondern deutsch wie in Stuttgart, Weimar, Mannheim, Leipzig, und an allen Orten, wo man das ächte, gute Deutsch fabrizirt. Ein Gärtchen ganz voller Bergischmeinnicht (ne n'oubliez pas, ein melancholisches, träumerisches Mädchen, eine niedrige, bemooste Thür, ein schattiger Baum, ein Glöckchen, das kling, kling, kling macht, das ist die Scene! Lenore ist sehr nachdenkend, sehr unglücklich“ u. s. w. „Das Glöckchen macht kling, kling, kling! er ist es! ruft Lenore; mein Wilhelm! Wilhelm tritt herein, sehr trüb, sehr deutsch!“ In diesem Tone geht's fort. Und wer ist dieser Ignorant, der die Genoveva von Tieck nicht kennt, der meint, daß Göthe noch am Leben ist, der diese erbärmliche französische Lenore für Bürgers Lenore hält? — J. J. das heißt Jules Janin! Wer sich überzeugen will, lese das Journal de Débats vom 24. Juli d. J.

Der Cölnner Dom.

Zum Schmuck der deutschen Einigkeit
Baut jetzt die deutsche Christenheit
Für seine Heiligkeit zu Rom
Den Cölnner Dom! — den Cölnner Dom!
Ihr Deutschen, seid ihr noch nicht klug?
Seid ihr denn einig schon genug?
Erst baut das Haus,
die Einigkeit,
Dann schmückt es aus
zu seiner Zeit.

Napoleon und Narvaez. Napoleons Zug von der Insel Elba nach Paris, und der Marsch von Narvaez nach Madrid geben Stoff zu keiner übeln Vergleichung; — die spanische Armee, die ihren Führer verläßt, die französische, die ihrem alten Führer zuströmt.